

ste 100 Jahre zuvor⁵⁹ – und doch werden sie, anders als jene, seit der Mitte des Quattrocento Unsummen in Kunstaufträge fließen lassen: die neue Tiara Pauls II. wird die Hälfte der gesamten päpstlichen Jahreseinnahmen kosten!

Man muß die ökonomische Grundlage, den finanziellen Rahmen von Papst und Kardinälen⁶⁰ kennen, um ermessen zu können, was das bedeutete: das Mäzenatentum im Rom der Renaissance wächst in völlig neue, bis dahin undenkbbare Dimensionen. Wenn so im Rom der Renaissance von der höfischen Gesellschaft schließlich Repräsentation von ganz neuem Zuschnitt erwartet wurde und selbst der ärmere Kardinal sich jetzt zur Förderung von Künstlern veranlaßt sah, so wurde dadurch sowohl künstlerisch als auch ökonomisch vieles aktiviert: Gelder aus aller Christenheit werden in grandioser Drainage nach Rom geleitet und dort für Kunstaufträge verfügbar sein – ein Recycling besonderer Art, das kunst- und wirtschaftshistorische Fragestellung auf das engste zusammenführt: wie sollte man da nach dem einen fragen, ohne von dem anderen zu wissen?

Ich komme zum Schluß. Wie aus diesen Ausführungen deutlich geworden sein sollte, ist es bei der innigen Durchdringung der Fragestellungen unerlässlich, daß die historischen Disziplinen aufeinander zu arbeiten. Die Mahnung an den Allgemeinhistoriker, Wirtschaftsgeschichte in seine Sicht der Dinge einzubeziehen, sollte ihre ebenso selbstverständliche Entsprechung haben in der Mahnung an den Wirtschaftshistoriker, doch auch selbst jeweils ein Ganzes im Blick zu haben. „That history must be regarded persistently through a shop window“, kann auch für den Wirtschaftshistoriker nicht die einzige Perspektive sein⁶¹. Das Spezialistentum mancher Teilhistoriker erinnert an Kinder, die ihr Spielzeugauto zwar zerlegen, aber nicht mehr zusammensetzen können. Der Ruf nach interdisziplinärer Arbeit und nach Teamwork ist gut und recht, aber Teamwork wird viel zu oft beschworen und viel zu selten praktiziert. Realistischer ist (um es noch einmal zu wiederholen), Teamwork zunächst einmal im eigenen Kopfe stattfinden zu lassen, bevor man mit solchem Ansinnen an Nachbardisziplinen herantritt. Man kann nicht Spezialisten vereinigen und glauben wollen, allein dadurch habe man bereits ein Ganzes.

⁵⁹) J. Favier, *Les finances pontificales à l'époque du Grand Schisme d'Occident* (1966) S. 689 bzw. P. Partner, *The 'Budget' of the Roman Church in the Renaissance Period*, in: *Italian Renaissance Studies*, ed. by E. F. Jacob (1960) S. 256 ff.

⁶⁰) Vgl. etwa D. S. Chambers, *The Economic Predicament of Renaissance Cardinals*, *Studies in Medieval and Renaissance History* 3 (1966) S. 287 ff.

⁶¹) M. Wheeler, *Rome beyond the imperial frontiers* (1954) S. 181.